

Rheingauer Bürgerfreund

Am Dienstage, Donnerstage und Samstage
werden Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Lustige Geschichten“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal M. 1.20
„ (ohne Trägerlohn oder Postgebühren.) “
Insertatenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl in
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich.

Telefon Nr. 5.

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

106.

Donnerstag, den 3. September 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 2
Seiten (6 Seiten).

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Die Zahlung der Vergütung für die Ueberlassung von Pferden,
Pferden und Geschirren an die Militärbehörde. Vom 24. August
1914 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 327) folgende Bestimmungen:

§ 1.

Über eine Forderung, die einem Pferdebesitzer für die
Ueberlassung eines Pferdes an die Militärbehörde gegen die Kriegs-
steuer (S. 25, 26 des Gesetzes über die Kriegsteuern vom
1. April 1914 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 129)) eine Urkunde (sog.
„Urkunde“) ausgestellt, so wird vermutet, daß der Inhaber der
Urkunde berechtigt ist, die Zahlung für den in der Urkunde
bezeichneten Betrag zu empfangen.

§ 2.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung
in Kraft, den 24. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
(gez.) Deibitz.

Bekanntmachung über Vorratserhebungen.

(Reichs-Gesetz-Bl. S. 382.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes die Er-
hebung der Vorräte zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw.
vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetz-Bl. S. 327) folgende Ver-
ordnungen erlassen:

§ 1.

Die Dauer des gegenwärtigen Krieges ist den von
den Zentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft
über die Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbe-
sondere an Nahrungsmitteln, Heiz- und Leuchtstoffen zu geben.
Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.

§ 2.

Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.
Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.

§ 3.

Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.
Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.

§ 4.

Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.
Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.

§ 5.

Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.
Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.

§ 6.

Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.
Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.

§ 7.

Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.
Die Vorräte sind zu verzeichnen und zu verwalten.

Verordnung.

Nachdem das Vorhandensein der Rebblaus auf einem Teil des
in der Gemarkung Winkel belegenen Grundstücks des Herrn Fürsten
Clemens von Metternich-Winneburg zu Schloß Königswart in
Böhmen, Kartenblatt 29, Parzelle Nr. 57 (Verb. Nr. 453,9) durch
die berufenen Sachverständigen festgestellt worden ist, verordne ich
auf Grund des Gesetzes vom 27. Februar 1878 (G. S. S. 129)
bzw. 23. März 1885 (G. S. S. 97) und vom 6. Juli 1904 (R.
G. Bl. S. 261) zugleich in Ergänzung der von dem Bürgermeister
in Winkel am 15. Juli ds. Js. zur Verhütung einer Verschleppung
der Rebblaus getroffenen vorläufigen Anordnungen, nach ein-
geholtem Gutachten der Sachverständigen das Folgende:

1. Es ist verboten, von dem in dem vorbezeichneten Grund-
stück polizeilich abgesperrten bzw. durch Draht eingezäunten und
mit Schildern, welche folgende Aufschrift tragen: „Polizeilich ge-
sperrt, Winkel, den 19. Juli 1914. Der Bürgermeister Hartmann“
näher bezeichneten Teile Reb-, Rebteile und Erzeugnisse des
Rebstockes, ferner andere Pflanzen oder Pflanzenteile gleichviel ob
bewurzelt oder unbewurzelt, Rebpfähle, Rebänder und
Weinbaugerätschaften, sowie Erde, Kompost, Dünger oder einzelne
Bodenbestandteile zu entfernen.

2. Der unter Nr. 1 bezeichnete Teil des Grundstücks darf
ohne besondere polizeiliche Erlaubnis nicht betreten werden und
wird polizeilich beaufsichtigt.

3. Die Entfernung von oberirdischen Früchten, namentlich
Weintrauben aus dem polizeilich abgesperrten Teile des Grundstücks
kann mit polizeilicher Erlaubnis und unter genauer Beobachtung
der von der Polizeibehörde anzuordnenden Vorsichtsmaßnahmen
gestattet werden.

4. In dem vorbezeichneten Grundstücke sind außer den in-
fizierten Weinstöcken die daneben und dazwischen stehenden Reb-,
sowie alle Holzteile, soweit durch dieselben eine Weiterverbreitung
der Rebblausinfektion zu befürchten ist, ferner Bäume, Sträucher
und andere Pflanzen, soweit sie sich einer gründlichen Desinfektion
des Bodens hinderlich erweisen, nach Maßgabe der von mir dieser-
halb erlassenen Ausführungsbestimmungen zu vernichten und der
Boden zu desinfizieren.

5. Auf der nach Vorstehendem der Desinfektion zu unter-
werfenden Bodenfläche ist bis auf weiteres jede Kultur untersagt.
Der Erlaß weiterer Anordnungen wird nach Beendigung der
Nachrevision im nächsten Jahre erfolgen.

6. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen und Verbote
werden gemäß § 10 des Gesetzes vom 6. Juli 1904 mit Gefängnis
bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit
einer dieser Strafen bestraft.

Gegen diese Verfügung steht den Beteiligten die bei mir
eingelebte Beschwerde an den Herrn Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten offen und zwar soweit sie gegen die unter
Nr. 4 getroffene Anordnung gerichtet ist, innerhalb einer Frist
von 10 Tagen.

Bei der vorhandenen dringenden Gefahr einer Weiterver-
breitung der Rebblaus werden jedoch vorstehende Anordnungen auf
Grund des § 4 Absatz 2 des Gesetzes vom 23. März 1885 sofort
für läufig vollstreckbar erklärt.

Cassel, den 24. August 1914.

Der Ober-Präsident.
Hengstenberg.

Wahl der Beisitzer zum Schiedsamt im Bezirke des Königlichen Oberversicherungsamts Wiesbaden.

Nach dem Ergebnis der am 12. ds. Mts. erfolgten Wahl der
Beisitzer aus dem Kreise der Kassenvorsteher sind gewählt:

I. als Beisitzer:

- a) Eduard Gräf, Arbeitersekretär, Frankfurt a. M.,
- b) Wilhelm Biegler, Fabrikant, Frankfurt a. M. Rödelheim,
- c) Karl Gerhardt, Verwalter, Wiesbaden.

II. als 1. Stellvertreter:

- a) Dr. D. Pieper, Syndikus, Frankfurt a. M.,
- b) Willy Peter, Maler, Wiesbaden,
- c) Hugo Kallenbach, Schlosser, Ried a. M.

III. als 2. Stellvertreter:

- a) Justizrat A. Häuser, Direktor der Fabrikwerke, Höchst a. M.,
- b) Georg Häbichmann, Lagerhalter, Viebrich a. Rh.,
- c) Wilhelm Werner, Hotelbesitzer, Frankfurt a. M.

Die Genannten haben die Wahl angenommen.

Wiesbaden, den 25. August 1914.

Der Vorsitzende des Königlichen Oberversicherungsamts
v. Meißner.

Bekanntmachung.

§ 7898. Die Inhaber von Jagdscheinen bedürfen zur Aus-
übung der Jagd eines von mir ausgestellten Waffenscheins, der
bei mir zu beantragen ist.

Rödelheim, den 29. August 1914.

Der königliche Landrat:
Wagner.

Bekanntmachung.

Die bakteriologische Untersuchung des Wassers des Johannis-
brunnens hat ergeben, daß das Wasser zur Verwendung zu Trink-
zwecken durchaus geeignet ist.

Niederwalluf, den 2. September 1914.

Der Bürgermeister: Janßen.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 7. und Dienstag, den 8. d. Mts. findet die
Erhebung des 3. Quartals Gemeindesteuer statt. Bezugszeiten von
9—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags in der Gemeindekasse.
An denselben Tagen findet die Auszahlung der Einquartierungs-
gelder der 2. Reserve-Komp. Pionier-Batl. 21, welche vom 15. bis
26. v. Mts. hier einquartiert war, gegen Vorlage der Quartier-
zettel statt.

Niederwalluf, den 2. September 1914.

Der Bürgermeister: Janßen.

Der Weltkrieg.

Neue Erfolge in Ost und West.

„Viktoria! Mit uns ist Gott, der stolze Feind liegt
da!“ So können wir jetzt mit Glimm singen. Erst ein
Monat ist verstrichen, und schon ist der Feind geschlagen,
so geschlagen, daß er den siegreichen Vormarsch unserer
Truppen kaum wird aufhalten können. Ein Telegramm
des Generalquartiermeisters teilt mit, daß alle unsere
Armeen im Westen im Vormarsch begriffen sind und herr-
liche Erfolge über sich entgegensetzende feindliche Truppen-
massen davongetragen haben. Und im Osten ist der Sieg
von Tannenberg weit bedeutungsvoller, als zuerst ange-
nommen worden ist.

Zehn Armeekorps der Franzosen zurückgeworfen.

Ausfall aus Verdun zurückgewiesen.

S. M. der Kaiser bei der Armee.

Großes Hauptquartier, 2. Sept.

Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen,
etwa 10 Armeekorps wurden gestern
zwischen Reims und Verdun von unseren
Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung
wird heute fortgesetzt. Vorstöße aus Verdun
wurden zurückgewiesen. S. M. der Kaiser
befand sich während des Kampfes bei
der Armee des Kronprinzen und ver-
brachte die Nacht in der Mitte der Truppen.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Wieder sind die deutschen Waffen in einer gewaltigen
Schlacht siegreich geblieben. Zehn französische Ar-
meekorps sind in der Champagne geschlagen worden.
Ein Riesenhoch, noch mächtiger an Zahl als die französische
Streitmacht in Lothringen, ist in die Flucht geschlagen wor-
den. Auf einem kleinen Raum zusammengedrängt, in einer
Front von nicht einmal 100 Kilometern hat sich vielleicht
nahezu eine halbe Million Menschen dem deutschen Ansturm
entgegengeworfen. Die Armee unseres deutschen Kron-
prinzen, wohl im Bunde mit den Truppenmassen, die
Herzog Albrecht von Württemberg anführt, hat einen ent-
scheidenden Schlag in das feindliche Zentrum getan. Dort
hatte sich im Schutz der stärksten Festungen ein ungeheures
Heer versammelt, um selbst den Durchbruch durch die Mitte
der Front des Gegners zu versuchen. Nun ist der Feind
abermals furchtbar geschlagen und der Sieg ist an einer
Stelle der endlosen Kampffelder errungen worden, die für
die beiden vorgeschobenen Flügel des großen Halbkreises
unserer Stellungen von der allergrößten Bedeutung ist.

Eine große Festung gefallen!

Großes Hauptquartier, 2. September.
(W. B. Amtlich.) Die Festung Givet ist am 31.
August gefallen.

Die französische Festung Givet sperrt das Maastal
gegen Belgien. Die Festung, die durch äußerst starke Forts
geschützt war, liegt dicht an der belgischen Grenze und war
bestimmt, einen feindlichen Einfall aus der Richtung von
Namur aufzuhalten. Die deutschen Truppen haben sich aber
auf ihrem Vormarsch durch diese Sperrforts nicht stören lassen,
sondern sind zu beiden Seiten des Maastal nach Frankreich
eingedrückt. Unsere schwere Artillerie hat inzwischen in aller
Ruhe die französischen Panzer zusammengeschossen. Nun ist
das ganze untere Maastal, soweit es für den Nachschub und
die Versorgung unserer Truppen in Betracht kommt, in
deutschen Händen. Für die großen Festungen Frankreichs
ist der Fall des starken Givet eine böse Vorahnung, für uns
Deutsche ein neuer und verheißungsvoller Triumph.

Bei solchen Erfolgen versteht man den Anspruch des
Berichterstatters der Londoner „Times“, der sagt: Die
Deutschen kommen über uns wie eine Sturmflut, der
nichts standhält. Fürwahr, die Sturmflut wird sich
weiter in Feindesland ergießen und alles mit fortreißen,
was ihr widersteht. Mag England auch neue Truppen
zur Entsendung, vielleicht auch zum Entsetzen von Ant-
werpen gelandet haben, auch über sie und andere Heere, die
die Feinde noch aufstellen sollten, wird die Sturmflut

hinwegbrausen. Zu dieser Zuerst ist berechtigt uns die Freudenbotschaft, die uns am Jahrestage der Schlacht von Sedan mitgeteilt wird.

Frankreich bietet den letzten Mann auf.

Nach einer amtlichen Meldung aus Paris beschloß der französische Kriegsminister, den Jahrgang 1914 einzuberufen und die Verordnung rückgängig zu machen, derzufolge die aktive Reserve-Territorial-Armee vorläufig beurlaubt worden ist.

Ein deutsches Flugzeug über Paris.

Die Agence Havas meldet einem Pariser Telegramm zufolge, daß gestern nachmittag um 1½ Uhr ein deutsches Flugzeug über Paris erschienen ist. Von dem Flugzeug wurden eine Bombe und die in eine deutsche Fahne gewidmete Mitteilung herabgeworfen, daß das deutsche Heer vor Paris stehe. Die Bombe hat keinen Schaden angerichtet.

O diese deutschen Geschütze!

Im bayerischen Truppenlager Lechfeld sind an 3000 Mann französische Kriegsgefangene aller Waffengattungen untergebracht. Man hat auch gefangene Zivilisten, Russen, Belgier, Engländer, unter sie gesteckt. Sie müssen miteinander aus einem Napf essen, schürpfen auf die Engländer, sind meist gleichgültig, zanken und streiten viel, und fast keiner tut etwas für den anderen. Den besten Eindruck machen, so berichtet der „Berl. Lok.-Anz.“, Festungsartilleristen vom Fort Manonviller. „O, diese deutschen Geschütze!“ so erzählten sie. „Wir sind fast wahnsinnig geworden bei der Beschießung. 54 Stunden in diesem entsetzlichen Feuer! Nach den ersten Schüssen bekam jeder rasende Zahnschmerz. Dann saßen uns die Ohren, und die Schadel brummt, als wäre man tausend Meter unter dem Meere. Nach jedem Schuß schnappten wir nach Luft. Es war fürchterlich. Nichts zu machen gegen die deutschen Geschütze!“ so schlossen sie traurig. Ein Erdbeben wäre ein Kinderspiel gegen diese deutschen Geschütze.

Eine Kriss auf dem französischen Geldmarkt.

Englische Blätter berichten, wie über Amsterdam nach Berlin gemeldet wird, aus Paris: „Die Bank von Frankreich hat an alle Klienten, denen sie Vorschüsse auf Unterpfänder gewährt hatte, ein Zirkular erlassen, in welchem sie mitteilt, daß die Werte der Unterpfänder erheblich zurückgegangen seien. Die Bank fordert daher die Verpfänder auf, ihre Einschüsse zu erhöhen. Das Vorgehen der Bank wird in Pariser Geschäftskreisen lebhaft besprochen. Das Handelskomitee ersuchte die Bank, alle Maßnahmen betreffs bereits laufender Rechnungen bis nach Beendigung des Krieges zu verschieben.“ Die Einforderung von Nachschüssen, zu der sich die Bank doch nur unter den drückendsten Verhältnissen entschlossen haben kann, beweist, daß der Wert der besicherten Papiere sich tatsächlich gewaltig verschlechtert hat. Zu beachten ist dabei noch, daß für die Besicherungen der Bank vorwiegend sogenannte erschlaffte Papiere in Frage kommen.

Verzweifelte Stimmung in Paris.

* Rotterdam, 2. Sept. In Paris scheint eine verzweifelte Stimmung eingetreten zu sein. Aus Rom wird darüber mitgeteilt: Der „Corriere d'Italia“ empfängt aus Baronechia, der Grenzstation am Mont Cenis ein Telegramm, das offenbar brieflich von Paris dorthin gelangt ist. Es wird darin gesagt, daß Paris von Frankreich vollständig abgeschnitten ist. Der Verkauf aller fremden Zeitungen ist untersagt. Das Leben in Frankreich steht still. Rings in dem Schlachtenbrand stehen Schmerz und Arbeitslosigkeit, Weinen und Elend. Man habe den Eindruck, daß in 44 Jahren mehr große Worte gefallen als Taten geschehen seien. Bei dem Anblick eines Volkes, das die Gewalt des Krieges vernichtet, krampft sich das Herz zusammen. Die allgemeine Auflösung kündigt sich an. Man hofft noch immer auf Besserung durch die Hilfe neuer englischer Truppen. Der Telegraphenverkehr von Paris nach Mailand ist unterbrochen. Nach einer Londoner Meldung aus Amsterdam haben die Deutschen anscheinend die telegraphische Verbindung zwischen Paris und London zerstört. Bis 7 Uhr abends langten gestern keine Telegramme mehr in London an.

General Pau.

H Paris, 2. Sept. Nach einer Meldung des „Eclair“ erhielt General Pau, der gestern in Paris weilte, die ministerielle Befehle zur baldigen Erweiterung seines Wirkungskreises.

Englische Angst vor Japan.

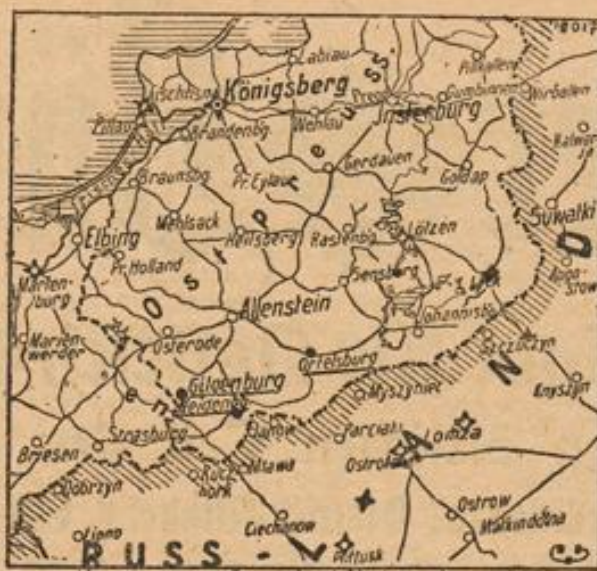
* Stockholm, 30. Aug. Aus London meldet „Afton-Bladet“: In England herrscht starke Beunruhigung der öffentlichen Meinung wegen der Haltung Japans, das Absichten auf Deutsch-Guinea und den übrigen deutschen Kolonialbesitz zu erkennen gibt. Englische und besonders australische Politiker fordern, daß England durch sofortige Vorgehensweise dieser deutschen Kolonien dem japanischen Raubzug zuvorkomme.

Die ersten gefangenen Engländer im Munsterlager.

Im Munsterlager-Truppenübungsplatz in der Provinz Hannover sind die ersten 1200 englischen Kriegsgefangenen eingetroffen, die im Norden Frankreichs gegen unsere Truppen kämpften. Außerordentlich machen die Engländer mit ihren grün mit blau besetzten Wollanzügen einen vorteilhaften Eindruck, sind aber sehr niedergedrückt. Mit den kürzlich gleichfalls eingetroffenen 500 Juden befinden sich jetzt 25 000 Mann Kriegsgefangene im Munsterlager.

Wie die Engländer ins Feld rückten.

Nach der englischen Niederlage bei St. Quentin hat eine Schilderung Interesse, die ein Kriegskorrespondent des dreifachfeindlichen Mailänder „Corriere della Sera“ seinem Blatte über das englische



Karte zum Sieg bei Neidenburg.

Vandungsforps gesandt hat, und der wir nach der „Frankf. Ztg.“ folgendes entnehmen:

„Um eine Vorstellung von der Genauigkeit und bis ins kleinste gehenden Sorgfalt zu haben, mit der die Engländer ihre Expedition aufs Festland durchgeführt haben, muß, so schreibt der italienische Journalist, man die Rats am Hafen von Boulogne gesehen haben. Hier stehen nebeneinander hunderte von offenen Wagen, auf denen starke Karren stehen, die alles enthalten, was eine Armee gebraucht. Vom Heu und Stroh für die Pferde bis zu Hunderttausenden von Biskuitschachteln für die Soldaten. Die Biskuits waren in weiße Holzkisten so stark und sorgfältig verpackt, daß ich von weitem Munitionskisten zu sehen glaubte.“

In einem anderen Winkel des Hafens standen, scheinbar verlassen und doch bereit, im Notfall sofort loszufahren, Hunderte von Chassis und Automobile und mächtige Lastfuhrwerke. Die Kraftwagen der Intendantur mit den fahrbaren Feldkassen und Wägen sind zum Teil von Melnikoff und Elegganz. Vor dem Ausmarsch nehmen die Engländer ihr Frühstück mit Biskuits und Marmelade. Französische Soldaten, die an der Eisenbahn Wache stehen, nähern sich voll Bewunderung über dieses Essen. Die Engländer lachen und ziehen aus ihren Säcken eine Sorte von Bleibüchsen nach der anderen hervor.

Da vielleicht das eine oder andere Regiment einige Tage warten muß, bevor es an seinen Bestimmungsort weitergeschickt wird, haben die Engländer auf den Hügeln um Boulogne ein prunkvolles Zeltlager aufgeschlagen. Es ist so vollkommen ausgestattet, daß nicht einmal ein Platz zum Fußballspiel fehlt. Seit Tagen schon fährt ein Regiment aus andere an Boulogne vorüber. Die Soldaten sind tapfer und unbefragt, als ging es zu einem Sportfest. Wie stark mögen die bisher auf dem Festland ausgeschickten englischen Truppen sein? Wir können nur das sagen, daß sie ein Heer bilden, weit mächtiger, als man meint und daß ihre im Verein mit den französischen Truppen in den letzten Tagen mit großer Beschleunigung vorgenommenen Bewegungen zur Aussicht berechtigen, daß sie binnen kurzem Proben einer festen Organisation ablegen werden.“

Die erste dieser Proben haben die Biskuits und Marmelade frühstehenden Engländer bei St. Quentin geliefert. Da wurde ihnen gezeigt, daß der Krieg ein Sport ist, auf dem die Bettern jenseits des Kanals von unsern Kriegerern noch manches lernen können.

Ein Zeppelin über Antwerpen.

Ueber Kopenhagen wird aus Antwerpen vom 2. September gemeldet:

Ein Zeppelinluftschiff erschien heute früh über der Stadt und eröffnete ein heftiges Bombardement, das großen Schaden anrichtete. Es gab viele Tote. Einzelheiten fehlen noch.

Diese Meldung wird aus Rotterdam folgendermaßen bestätigt:

Heute früh 3 Uhr erschien wiederum ein Zeppelinluftschiff über Antwerpen. Das Luftschiff wurde mit Gewehr- und Kanonenfeuer beschossen.

Genug Kriegsfreiwillige.

Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist zurzeit gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfreiwillige an die Ersatztruppen nicht überweisen. Meldungen, sei es schriftlich beim Kriegsministerium oder mündlich bei dessen Auskunftsstelle, haben daher keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen später wieder möglich ist, wird dies in der Tagespresse bekanntgegeben werden. (W. T. V.)

Der Gesundheitszustand im deutschen Heere.

Das nachstehende Urteil des Chefs des Feldsanitätswesens über den Gesundheitszustand des Heeres wird durch W. T. V. veröffentlicht:

Der Gesundheitszustand aller Teile unseres im Felde stehenden Heeres ist gut. Seuchen sind bisher nicht aufgetreten. Freilich stehen unsere Truppen zum Teil in einem Feindesland, das sich bis dahin keiner so guten hygienischen Aufsicht erfreute wie unsere Heimat, und dessen Bevölkerung manche Träger der Keime ansteckender Krankheiten in sich birgt. Doch waltet auch gegen diese Verhältnisse weitgehende Vorsicht im deutschen Heere, die Bodenschimpfung ist streng durchgeführt und wird im Notfall auch bei der feindlichen Bevölkerung durchgeführt. Typhus, Cholera, Ruhrerkrankungen und Schimpfungsfälle werden untergebracht. Sachverständige Hygieniker befinden sich in den Reihen unserer Militärärzte. Leider wurde auch von ihnen schon eine bei vorkommender Brunnenerkrankung hinterlassen von Einwohnern erschossen. Im Inlande sind nennenswerte Häufungen übertragbarer Krankheiten ebenfalls nicht zu verzeichnen. In dieser Hinsicht werden besonders scharf die Kriegsfreiwilligen überwacht. Die von regelrechten Heeresgeschossen gefegten Wunden zeigen durchwegs gutes Heilbestreben. Das deutsche Verbandsverfahren, insbesondere die Anwendung der deutschen Verbandspäcken, bewährte sich in den vordersten Linien angelegte Verbände sahen auch noch zur Zeit des ferneren Rücktransports der Verwundeten gut. Ein großer Teil der zurückbeförderten Verwundeten ist bereits in Genesung und bräunt wieder nach der Front zurück. Wohl aber sind bereits zahlreiche

Beispiele dafür gesammelt, daß die feindlichen Einheiten und die Truppen des englischen sogenannten Aulard und Dum-Dum-Geschosse, d. h. Geschosse ohne Ballistik, die in den Körper dringen, deren Fehlen im Körper an sich Verletzungen reichen. Es sind Schritte getan, um diesen allen völkerechtlichen Abmachungen hohnsprechende Vorgehen zur Kenntnis der gestifteten Welt zu bringen.

Erhalten Angehörige von Kriegsfreiwilligen Unterstützung?

Es bestehen Zweifel darüber, ob bei Einstellung von Kriegsfreiwilligen deren Angehörige im Bedarfsfall Unterstützung erhalten. Wie das Kriegsministerium mitteilt, wird solche Unterstützung auch an die Familienangehörigen der Kriegsfreiwilligen gewährt.

Abreise russischer Staatsangehöriger aus Deutschland.

Den in Deutschland sich aufhaltenden Angehörigen der feindlichen Staaten wurde das Verlassen des Reichsgebietes gestattet, soweit in ihrem Heimatland den Deutschen gleichfalls die Erlaubnis zur Abreise erteilt wird. Diese Voraussetzung trifft in beträchtlichem Umfange für die Deutschen in Rußland zu. Nach einer Erklärung des hiesigen spanischen Botschafters die nicht in wehrpflichtigem Alter stehenden Russen Rußland verlassen können. Mit derselben Einschränkung dürfen daher auch die Russen in Deutschland abreisen; die Reise wird voraussichtlich über Danzig, Ostpreußen und Schweden erfolgen und deutscherseits unbedeutend erleichtert werden.

Der Dank des Kaisers an die tapfere Armee im Osten.

* Berlin, 31. Aug. Der Kaiser hat den kaiserlichen Feldherrn im Osten, General v. Hindenburg zum Generalobersten ernannt, im das Eisenkreuz 1. Klasse verliehen und ihm folgendes Telegramm geschickt: „Großes Hauptquartier, den 29. August. Die in dreitägiger Schlacht errungenen vollen Siege über die russische Uebermacht hat die Armee im Osten immer den Dank des Vaterlandes erworben. Ganz Deutschland bin ich stolz auf diese Leistung der Armee unter Ihrer Führung. Uebermitteln Sie den braven Truppen meine warme kaiserliche Anerkennung.“

Deutsche Flottenerfolge in Ostasien?

Nach einer Kabelmeldung des „New York Journal of Commerce“ aus Schanghai vom 14. August liefen zwei Kriegsschiffe, jedes mit vier Schornsteinen, an Bord, ausgerüstet und mit vielen Verwundeten an Bord. Am 13. August im Hafen von Hongkong ein. Ueber die Identität der beiden Kriegsschiffe verläutet in Schanghai nichts. Ein zielloses, doch glaubt man, daß es entweder die beiden amerikanischen armierten Kreuzer „Minotaur“ und „Albatross“ oder die französischen Kreuzer „Dupuy“ und „Albatross“ sind. Sie sollen einen Zusammenstoß mit deutschen Kreuzern gehabt haben.

Togo's heldenhafter Untergang.

Anfänglich, in Europa ihren betrogenen belgischen Verbündeten beizustehen, haben die Franzosen und Engländer an der Spitze von schwarzen Soldaten ihren Mut durch die Ueberwältigung der Deutschen in der Kolonie, des zwischen dem französischen Togo, zu dem der britischen Goldküste eingeleiteten Togo, zu dem wir wissen Gelegenheit gehabt. Die Briten behaupten die „König. Ztg.“ zufolge, die deutschen Behörden diese Bedingungen Uebergabe angefordert, worauf diese Behörden um Kriegserklärung beim Abzug und Erfüllung gewisser Bedingungen erwiderten. Das wurde ihnen verweigert, sie sollten sich bedingungslos übergeben. Am 26. August amtlischer britischer Mitteilung sind nun am 26. August die verbündeten Streitkräfte in die Kolonie bis zur zogen. Die Deutschen haben sich zweifellos die letzten Möglichkeit tapfer gehalten, denn die Engländer haben verhältnismäßig viel Verluste: 2 französische und 1 englischer Offizier gefallen, 1 englischer Soldat, 2 französische Unteroffiziere Lebensgefährlich verwundet, 2 französische Unteroffiziere Lebensgefährlich verwundet, dazu kommen an eingeborenen Soldaten 14 Tote auf französischer und 12 auf englischer Seite bezw. 15 Schwerverwundete usw. Zwei der französischen Verwundeten sind inzwischen ihren Wunden erlegen. Ein Franzose wird vermisst. Von britischer Seite wurde für diese Heldentat ein ganzes Regiment der West-African Frontier-Force ausbezahlt, also die Togo-Kriegstruppe, keine Polizeitruppe, wie sie Togo in der Stärke von einigen hundert Mann best. Ist allerdings sicher, daß neben der Togo-Kriegstruppe wehrpflichtigen Deutschen für die Ehre ihres Vaterlandes mitkämpften. Die Sieger werden sich hoffentlich für dieses wahnsinnige Verbrechen an der Kulturförderung Afrikas schwer zu verantworten haben.

Die Blockade von Kiautschou hat begonnen.

Der „Frankf. Ztg.“ geht aus London auf Umwegen folgende Meldung zu:

Die japanische Flotte kündigt an, daß die Blockade der Küste von Kiautschou am 27. August, 9 Uhr morgens, begonnen hat.

Samoa von den Engländern besetzt.

Nach holländischen Meldungen erhielt der englische Kolonialminister eine Depesche des Gouverneurs aus Neuseeland mit der Mitteilung, daß Apia (Deutsch-Samoa) nach Belagerung durch eine englische Expedition am 29. August kapitulierte.

Auch diese britische Heldentat, die sich der „Groberung“ von Togo würdig an die Seite stellt, kommt nicht unerwartet; aber auch hier gilt der Satz, daß über unsere Kolonien auf den Schlachtfeldern Europas entschieden wird.

Die Riesenschlacht an der galizischen Grenze.

Günstige Aussichten für die Oesterreicher. Auch vom österreichisch-russischen Kriegsdaufer liegen günstige Nachrichten vor. Nach dem die Schlacht in Polen fort, sechs Tage kämpfen die beiden Heere, aber die für die Oesterreicher günstige Lage läßt uns am

stets in grösster Auswahl
Preise bekannt billig.
Modehaus Ullmann
Wiesbaden
Kirchgasse 21. Tel. 2972.

Bekanntmachung.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre feldtauglich sind, können sich bis zum 13. September d. Js. bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme in eine im Korpsbezirk zu errichtende Militärvorbildungsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Anstalt ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffizierschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. September d. Js. unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung, bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffizierschule bzw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Der kommandierende General

Fehr. v. Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Beim Ersatz-Batl. Inf.-Reg. 87 Mainz wird noch eine größere Anzahl Kriegsfreiwilliger eingestellt. Meldung zur Einstellung hat unmittelbar bei dem Truppenteil zu erfolgen.

Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Noch immer gehen täglich tausende von Briefsendungen für Angehörige der im Felde stehenden Truppen mit Angabe des Bestimmungsorts „Reg.“, „bei Reg.“ usw. ein. Hierdurch wird der Postdienstbetrieb, da ein großer Teil der Truppen sich nicht mehr in Reg. befindet, außerordentlich erschwert, und es läßt sich nicht vermeiden, daß derart adressierte Sendungen erst mit bedeutender Verspätung in die Hände der Empfänger gelangen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf Feldpostsendungen an Angehörige des Feldheeres kein Bestimmungsort angegeben werden darf, sondern neben dem Dienstgrad und der Dienststellung des Empfängers nur der Truppenteil, dem er angehört, nach Armeekorps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne genau zu bezeichnen ist.

Nur Feldpostsendungen an Truppen in festen Standquartieren (Festungsbefestigungen usw.), an Kranke und Verwundete in stehenden Lazaretten sollen in der Aufschrift eine Bestimmungsangabe enthalten.

Frankfurt a. M., den 1. September 1914.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 4. September d. Js., nachmittags 7 Uhr, findet auf dem Marktplatz eine Übung der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr statt. Die Mannschaften werden zum pünktlichen Erscheinen aufgefordert.

Deßau, den 1. September 1914.

Der Bürgermeister:
Becker.

Schälholz-Versteigerung.

Am Montag, den 14. September, nachmittags um 2½ Uhr beginnend, werden in dem Mittelheimer Gemeindevwald Distrikt „Unner“

4000 Stück Schälwellen und
8 Raummeter Schälknüppel

an Ort und Stelle versteigert.

Mittelheim, den 2. September 1914.

Der Bürgermeister:
Hirschmann.

Grummetgrasversteigerung in Rauenthal.

Mittwoch, den 9. September ds. Js., vormittags 10 Uhr, wird der Grummetgraswuchs von rund 14½ Morgen Wiesen in Abteilungen versteigert.

Zusammenkunft der Kaufinteressenten an der Klingermühle.

Wiesbaden, den 27. August 1914.

Königliches Domänen-Rentamt.

Abbruch-Materialien.

Stets grosses Lager in Türen, Fenstern, Haustüren, Glasabschlüssen, Bauholz usw.

Christ. Pilgenröther, H. Pilgenröther, Wiesbaden,
Dotzheimerstrasse 75.

Fahrplan im Mobilmachungsfall vom 28. August 1914 an bis auf weiteres.

Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan bezeichneten Züge verkehren und eine Gewähr für die Weiterbeförderung bei Anschlußversäumnis wird nicht geleistet.

Als Reisegepäck werden nur Gegenstände angenommen, deren der Reisende zur Reise bedarf, ausgenommen die Gepäcksfertigung auf einzelnen Stationen oder für einzelne Züge zu jeder Zeit eingeschränkt oder abgelehnt werden.

Die Schnellzüge führen 1.—3. Wagenklasse und sind zuschlagpflichtig.

Auf Entfernungen bis zu 50 Kilometer ist die Benutzung der Schnellzüge ausgeschlossen.

Frankfurt—Wiesbaden—Niederlahnstein									
Frankfurt, Hbf. ab	6.36	10.56	1.56	2.30	—	6.36	—	8.36	10.56
Hochst	7.01	11.31	2.31	2.44	—	7.01	—	9.01	11.31
Eintr.-Zeilsheim	7.06	11.39	2.39	—	—	7.06	—	9.09	11.39
Hattersheim	7.10	11.40	2.40	—	—	7.16	—	9.16	11.46
Edersheim	7.27	11.57	2.57	—	—	7.27	—	9.27	11.57
Flörsheim	7.35	12.05	3.05	—	—	7.35	—	9.35	12.05
Hochheim	7.52	12.22	3.22	—	—	7.52	—	9.52	12.22
Mainz-Kastel	8.20	12.40	3.40	3.11	—	8.20	—	10.20	12.40
Niederlahnstein	8.32	12.52	3.52	—	—	8.32	—	—	12.52
Niederlahnstein ab	8.37	12.57	3.57	—	—	8.37	—	10.37	12.57
Wiesbaden	8.49	1.00	4.00	3.24	—	8.49	—	10.49	1.00
Wiesbaden ab	8.27	12.47	—	3.32	6.27	8.27	—	9.27	—
Niederlahnstein	8.40	1.00	—	—	6.40	8.40	—	9.40	—
Niederlahnstein ab	8.40	1.00	—	—	—	8.40	—	—	1.00
Niederlahnstein	8.51	1.11	—	—	6.51	8.51	—	9.51	—
Schierstein	8.59	1.19	—	—	6.59	8.59	—	9.59	—
Niederwalluf	9.07	1.27	—	—	7.07	9.07	—	10.07	—
Elville	9.34	1.34	—	3.50	7.14	9.14	—	10.14	—
Erbach	9.39	1.39	—	—	7.19	9.19	—	10.19	—
Hattenheim	9.46	1.46	—	—	7.26	9.26	—	10.26	—
Deßau-Winkel	9.54	1.54	—	—	7.34	9.34	—	10.34	—
Geisenheim	10.05	2.05	—	—	7.45	9.45	—	10.45	—
Niedesheim	10.21	2.21	—	4.11	7.55	10.01	—	10.55	—
Wiesbaden	10.32	2.32	—	—	—	—	—	—	2.32
Wiesbaden ab	10.50	2.50	—	—	—	—	—	—	2.50
Wiesbaden	10.58	2.58	—	—	—	—	—	—	2.58
Wiesbaden ab	11.06	3.06	—	—	—	—	—	—	3.06
Wiesbaden	11.37	3.37	—	4.42	—	—	—	—	3.37
Wiesbaden	11.54	3.54	—	—	—	—	—	—	3.54
Wiesbaden	12.07	4.07	—	—	—	—	—	—	4.07
Wiesbaden	12.22	4.22	—	—	—	—	—	—	4.22
Wiesbaden	12.38	4.38	—	—	—	—	—	—	4.38
Wiesbaden	12.53	4.53	—	—	—	—	—	—	4.53
Wiesbaden	12.58	4.58	—	5.10	—	—	—	—	4.58

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Telephon: Amt Moabit, No. 9106.

Berlin N.W. 40, Alsenstraße 11.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist es, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.W. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium:

von Loebehl Staatsminister und Minister des Innern.
Freiherr von Spieberg Rabinetsrat.
Ihrer Majestät der Kaiserin.
Schneider Geheimher Oberregierungsrat vortrag. Rat i. Minist. d. Innern als Staatskommissar.
von Pessel Generaloberst.
Oberbefehlshaber der Marken.
Selberg Kommerzienrat.
Herrmann Kommerzienrat Direktor der Deutsch. Bank als Schatzmeister.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Vatern, unsern guten treubeforgten Vater, Großvater und Schwiegervater

Herrn Jacob Nicolai,
kath. Küster,

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 57. Lebensjahre, heute vormittag 6 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Erbach, Elville, Hattenheim, Kiedrich, Mittelheim u. Frankfurt, 2. Sept. 1914.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. Sept., vormittags 1½ Uhr, die Exequien am demselben Tage, morgens 6½ Uhr statt.



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Theresia Andres Ww.

geb. Sprohoda,

sowie für die Kranz- und Blumenpenden, sagen wir allen, besonders dem kath. Mütterverein, innigsten Dank.

Deßau, den 2. Sept. 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Photographie.

Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Aufnahmen der vorherigen Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das Nidesheimer Geschäft in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Oswald Heiderich, Nidesheim-Geisenheimer

Telephon 202.

Obst- und Gemüsemarkt

in Deßau
an jedem Mittwoch und Samstag
von 7—10 Uhr.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....

WIESBADEN, Langgasse 1/3. Telef. 6365

Bestellungen werden sofort erledigt.

S. GUTTMANN

am Dienstag, Donnerstags und Samstags
anderen Tage mit dem Illustrierten Unterhaltungsblatte
„Lustige Geschichten“ und „Allgemeine Winter-Zeitung“.

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
 :: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
 Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Grösste Abonnentenzahl in
Ostsch.-Winkel und Umgebung

Генеральный №. 5.

Grösste Abonnentenzahl ::
aller Rheingauer Blätter

106.

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Italien und der Dreibund.

Während der Bündnisvertrag des Deutschen mit Oesterreich-Ungarn allgemein bekannt ist, über den Bündnis mit Italien ein Geheimnis. Bisher nahm man an, daß für diesen Bündnisfall dann gegeben sei, wenn Deutschland und die Donaumonarchie von zwei oder mehreren Mächten angegriffen würden. Wäre das richtig, dann hätte Italien jetzt den Bündnisvertrag gebrochen, wenn es nicht seine Neutralität beobachtet und sich uns und Oesterreich im Kampfe gegen den Dreibund und seine Trabanten anschließen kann. Nun hat der Dreibund aber nach Mitteilungen, die ein österreichischer Korrespondent des „Neuen Budapesters“ auf der Consulta, dem italienischen Außenministerium, erhalten hat, eine andere Grundlage. Die Mitteilungen dürften den Schleier über Deutsch-Oesterreichs und Italiens Bündnisvertrag, der seit 1912 unverändert erneuert worden ist, lüften. Nach den Erklärungen, die dem Korrespondenten auf der Consulta gegeben wurden, ist der Dreibund nicht ein Bündnisvertrag zur Wahrung des territorialen Interesses der alliierten Länder. Erst wenn dieser Fall eintreft, tritt der Bündnisfall für Italien ein. Dann wird auch Italien seine Pflicht erfüllen, und zwar mit gutem Grunde hoffen können, daß es in den jüngsten Tagen,“ so wurde auf der Consulta erklärt, „sowohl in Rom gelegentlich des Besuchs des kaiserlichen Gesandten als auch in Wien durch den Herzog von Salaparuta die kategorische Erklärung abgegeben, daß Italien an dem Balkanübereinkommen von Tit-Lowtschowski festhalte. Die Lösung der serbischen Frage sehe, wie immer sie auch ausfallen möge, keinen Zusammenhang mit dem Übereinkommen. In Wien habe einerseits die Tatsache, daß die österreichisch-ungarischen Behörden die in der Donau lebenden Italiener in liberalster Weise heim gelassen, andererseits der Umstand, daß in Ungarn keine Konserven anstandslos zur Abgabe gelangten, allgemeine Anerkennung gefunden. In Wien, in sozialer Verkennung der Interessen des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns, habe eine deutsche Sprache geführt, so könne und werde man nicht und aufrichtig herzliche Einverständnisse zwischen den drei verbündeten Staaten berühren. Die Consulta besitze auch aus den jüngsten Tagen Beweise aus Berlin und Wien, daß Italien die Haltung Italiens ebenfalls voll und ganz überzeuge sei, daß Italien, wenn der im Vertrag vorgesehene Fall eintrete, voll und ganz den Dreibundvertrag auferlegten Pflichten erfüllen werde, worin in diesem Fall alle anderen Interessen, auch die mit England, zurücktreten.

Landwehr-Kaisersparade.

war ein unbergesslicher Tag, eine Kaiser-
mitten im Kriege," so berichtet der Land-
H. Schmitz aus Dortmund unter dem Da-
22. August an die „Tremonia". „Als heute
gegen 3 Uhr bekannt wurde: „3 Uhr antreten
Parade!", da erfüllte jubelnde Freude das
jeden Landwehrmannes. Selbst die Leute,
ermüdet von der Wache zurückgekehrt, haben
glossen. Alles wollte zum Kaiser, und hin-
auf den großen Exerzierplatz. Da stan-
neue Bataillon an Bataillon, und immer wieder
traten, bärtige Landwehrmänner und bart-
Kavallerie, Freiwillige und Reservisten, Infa-
die Reiten und Kavallerie. Schier unabhäufbar
harrten, die sich bildeten und der Ankunft
harrten. Da schien mir die Frage des
Soldaten berechtigt: „Wo kriegen die Deutschen
ihre Mannen her? — Zu langem Nachdenken war
keine Zeit. — „Achtung! Präsentiert das Ge-
 Kaiser ritt heran. Jugendfrisch, und mit
dem, wenn auch erstem Antitz begrüßte er
den Worten: „Morgen, Kameraden!" — Und
Majestät! schallt es aus tausend und aber-
Nehlen über das weite Feld. Freundlich Wi-
leitet der Kaiser mit seinem Gefolge die Fronten
den Landwehrlieuten scheint's ihm besonders
Deutschland spricht er viele der Kameraden
unterhält sich mit ihnen.
wurden die Reihen zusammengezogen, und
er wandte sich mit weit hin schallender, klarer
mit folgender Ansprache an seine Soldaten:
Kameraden, ich habe Euch hier um mich versammelt,
mit Euch des herrlichen Sieges zu erfreuen, den
ich in mehreren Tagen in heißem Ringen
Euren Truppen aus allen Gauen haben in un-
her Tapferkeit und unerschütterlicher Treue mit
großen Erfolge. Es standen unter Führung des
Königssohnes nebeneinander und fochten mit
Lanzentruppen aller Jahrgänge, Aktive, Reserve
Gott. Diesen Sieg danken wir vor allen Dingen
Ihrer für eine heilige gerechte Sache.

Viele unserer Kameraden sind bereits im Kampfe gefallen. Sie starben als Helden fürs Vaterland. Wir wollen denselben hier in Ehren gedenken und bringen zu Ehren der draußen stehenden Helden ein dreifaches: Hurra, hurra, hurra!

Wir haben noch manche blutige Schlacht vor uns. Hoffen wir auf weitere gleiche Erfolge. Wir lassen nicht nach und werden dem Feinde ans Leder gehen. Wir verlieren nicht die Zuversicht im Vertrauen auf unsern guten alten Gott dort oben. Wir wollen siegen — und wir müssen siegen!“

„Mit unbeschreiblicher Begeisterung wurde das Hurra des Kaisers aufgenommen, und mit gleicher Begeisterung stimmten die Truppen ein in das Hurra, das der Platzkommandant Seiner Majestät widmete. — „Adieu, Kameraden!“ — „Adieu, Majestät!“ und der Kaiser verließ mit Gefolge den Platz. Und dann: „In Gruppen rechts hinweg! marsch! Parademarsch!“ — Wie flogen die Beine der alten Krieger. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß unsere steifen Knochen noch solches leisten könnten. Ueber eine Stunde dauerte der Vorbeimarsch all der Scharen; und als zuguterleht auch noch die Pfadfinder vorbeieffizierten, da piepste sich die Freude auf des Kaisers Antlitz wieder.

„Und tief in die Nacht hinein gingen die Wogen der Begeisterung hoch. Alle die bärtigen Männer und Jünglinge verlangten mit Ungestüm, vor den Feind geführt zu werden. Wer will da noch zagen? Wenn solche unerschütterliche Ruhe und Begeisterung“ — so schließt der wadere Landwehrmann seinen Bericht — „und solches Vertrauen in die eigene Kraft und Gottes Hilfe Fürst und Volk beselen, da kann's nicht schief gehen.“

Deutsche Kriegsbriefe.

Vom Generalstabe des Feldheeres zur Veröffentlichung
zugelassen.

— Großes Hauptquartier, 26. August.

S. In einem Parterregeschoß des Gouverneurspalastes in Rütlich sehen wir in einem besonderen Zimmer den Bürgermeister und den Pfarrer eines Ortes bei Rütlich, die zum Widerstand gegen unsere eindringenden Truppen aufgefordert hatten und sich nun vor dem im Gebäude installierten Kriegsgericht zu verantworten haben werden. Auf den kostbaren Polstern rings in den großen Korridoren sitzen unsere Landwehrlente bei der Einnahme ihres Mittagessens, das draußen auf dem Hofe in den Feldküchen zubereitet wird, und das ihnen, wie sie auf geäußerte Zweifel ausdrücklich versichern, besser schmeckt als das daheim. Und da ich eingeladen werde, zur Probe mit-zuessen, nehme ich einen Schnaps zur Hand, und wirk-lich, auch ohne den seit 4 Uhr früh leeren Magen schmeckt die Rinderbrust mit Bouillonkartoffeln min-destens ebenso auf wie bei Kempinski in Berlin.

Drüben aber bei den Bäckern erlebte ich eine große Freude. Wie überall, wo sich ein Kriegsberichterstatter mit der gelben Armbinde und dem schwarzen „V“ darauf sehen läßt, dieser sofort von Soldaten umringt wird, die ihn nach den neuesten Nachrichten ausfragen, jedoch nicht, um etwas Neues von mir zu erfahren, so stürmten auch hier drei Feldbäcker auf mich zu, sondern um mir Grüße an meine Frau aufzutragen, die sie noch vor drei Wochen im fernen Berlin im Quartier gehabt hat, als ich unten in Semlin weilte. Mit einem Feldbecher Wassers tue ich ihnen Bescheid, denn Alkohol gibt es hier vor dem Feinde nicht, und alle Wirschaften rings um den Lambertplatz, wie ich ihn in Vorahnung kommender Ereignisse nennen möchte, sind geschlossen. Mit Rücksicht auf die letzten Unruhen sind außerdem auf dem Ballon des Gouvernementspalastes zwei Maschinengewehre postiert, während vom Dachfirst herab stolz die deutsche Flagge weht.

Friedlich klingt das Glockenspiel des monumentalen Baues, als wir gegen 2 Uhr nachmittags die Weiterfahrt antreten. Hart an dem Gelände vorüber, wo wir vor wenigen Jahren auf der Weltausstellung saßen und den Sieg der deutschen Industrie feiern halfen, saust unser Wagen vorüber zum Fort Voucin hinauf, das geradezu ein Studienobjekt für den modernen Festungstechniker und den Gefäßbauer genannt werden kann. Mit urgewaltiger Faust haben die Geschosse in den Fels eingegriffen und einen förmlichen Besuchter geschaffen. Man staunt in den schwarzen Schlund und erschauert vor dem Unheil, das hier eine einzige Granate angerichtet hat, die dritte, die unsere durchschneidend 9—12 Kilometer entfernt stehende schwere Feldartillerie auf das Fort abgegeben hat.

Neben dem tapferen Kommandeur General Veman befinden sich etwa 3500 Mann Besatzung in dem Fort. An 150 Leichen liegen jetzt noch unter dem grandiosen Trümmerhaufen, der gegenwärtig dem Erdboden gleichgemacht wird. General Veman wurde durch die Explosion mehrere Meter weit geschleudert und bewußtlos aufgefunden. Er hat sich das ausdrückliche Protokollarisch bestätigen lassen und befindet sich jetzt als unser Gefangener in guter Pflege. Man soll ihm sogar seinen Degen belassen haben. Auch auf den Poucin ist von unseren Truppen noch ein Sturmangriff unternommen worden, und mancher brave Junge ist dabei geblieben. Einer von ihnen, der sich besonders hervorgethan haben muß, bekam von den Kameraden ein eigenes Grab gegraben. Zu seinen Häupten steckt eine Lanze, an der das schwarz-weiße Bändchen lustig im

Winde flattert, während zu Füßen eine Stange den Ruf des Dragoners trägt. Und wenn im fernem Vaterland eine Mutter, Schwester oder Braut um den Toten am Rande des Forts Vincin trauern sollte, so mag es ein kleiner Trost in ihrem Leide sein, daß heute ein Häuflein teilnehmender deutscher und ausländischer Männer an diesem ersten ihnen zu Gesicht gekommenen Soldatengrabe des großen Krieges von 1914 eine stille Andacht verrichtet hat.

Paul Schweder.

Englands wirtschaftliche Lage.

Mit dem Hungern Deutschlands ist es nicht.

o In Deutschland ist angesichts der englischen Zurückhaltung der englischen Flotte verschiedenlich die Auffassung vertreten worden, England wolle den Krieg in die Länge ziehen, dabei den internationalen Güteraustausch unterbinden und auf diese Weise dem Deutschen Reich die Früchte der Siege in Frankreich und Rußland abringen. Sollte die englische Regierung wirklich eine derart bornierte Absicht hegen, so dürfen wir sicher sein, daß sie sehr bald davon abkommen wird. Es macht sich nämlich mehr und mehr

in England das graue Hunger-Glend geltend. Die alberne Ansicht, man könne während des Krieges den auswärtigen Handel Deutschlands ohne weiteres an sich reißen, hat sich eben als eine haltlose Phantasie erwiesen. Der Außenhandel mit Deutschland, fast 2 Milliarden Mark jährlich hin und her, ist weggefallen, der mit Frankreich um mindestens eine Milliarde vermindert worden, ebenso der mit Rußland. Der übrige Außenhandel ist auf die Hälfte zusammengekrumpft, und von den stolzen 10 Milliarden des englischen Außenhandels ist vielleicht noch ein Drittel übrig. Erfolg? Arbeitslosigkeit, Hunger der Massen, Unzufriedenheit in allen Schichten, der man auch mit den verlogenen Spinnweibern über die „tapfere“ oder „bewunderungswürdige“ Haltung der englischen Notstände in Frankreich nicht Herr zu werden vermag. Ein Bild aus dem so „glücklich“ und „klug“ verwalteten Lande:

„Rom, 30. August. Der Vertreter eines großen Hauses in Amsterdam gibt eine interessante Schilderung über die Lage des englischen Handels und die Haltung der Vereinigten Staaten aus ihm aus London zugegangenen Berichten. Danach sind fast alle Fabriken in Manchester, Birmingham, Glasgow und Liverpool geschlossen. Die Industrie steht infolge des Darniederlegens der Ausfuhr und der Einberufung der Arbeiter still. Die Großhändler können die Lage aushalten. Der kleine Handel jedoch und die kleine Industrie leiden ungeheuer. Der Haupthafen ist dadurch verurtheilt, daß der transatlantische Export nicht mehr erfliehe.“

Dieser „transatlantische Export“, die Ausfuhr nach Uebersee, sollte nach den Phantasien mancher Engländer, auch sonst ganz kluger Leute, in diesem Krieg wieder auf die alte weltbeherrschende Höhe getrieben werden. Damit ist es nun nichts. Das heutige Wirtschaftssystem macht den Krieg und seine Folgen selbst im Innern Brasiliens und des Tibet geltend, und wer da glaubt, im Trüben fischen zu können, der täuscht sich eben. Dazu kommt nun freilich noch, daß die deutschen Kriegsschiffe, die nicht in den Heimat-hafen gelangen können, draußen nach besten Kräften auf englische Schiffe Jagd machen und auf diese Weise die englische Ausfuhr trotz der mächtigen englischen Flotte derart gefährden, daß die Seevereisungssprämien in London den unglaublichen Satz von 50—40 Prozent erreicht haben. Daß da kein Mensch mehr exportieren kann, ist klar.

Und wie sieht's in Deutschland? Wir sollen „ausgehungert“ werden. Soeben drachten wir eine grandiose Ernte unter wunderbarem Erntewetter ein, die uns bequiem bis zur nächsten Ernte versorgt. Infolge der Siege in Frankreich und Rußland rührt es sich im Wirtschaftsleben immer mehr, die schäblichsten Situationen sind überwunden, und der einzelne, der stark davon betroffen wird, fängt an, sich darauf einzurichten. So sieht alles darnach aus, als ob wir es ganz bequem ohne arge Entbehrung weit länger aushalten als die Engländer, deren Widerstandskraft ohnehin angesichts ihres schädlichen Gewissens in diesem Kriege nicht allzu groß ist.

Englands Gründe zum Krieg.

Der Krieg die Befreiung aus wirtschaftlichen Nöten.

X Ueber die Gründe, die England zum Kriege getrieben haben, redet ein Brief eines in England lebenden Deutschen, den die „Tägl. Rundschau“ veröffentlicht. In einem Augenblick geschrieben, wo noch kein Mensch an den Ausbruch eines Weltkrieges, wie er jetzt in Europa tobt, dachte, mutet dieser Brief wie eine Drohung der jetzt in England herrschenden Lage an. Er ist datiert vom 28. Juni dieses Jahres und an einen Geschäftsfreund gerichtet. Aus dem Briefe seien folgende Zeilen wiedergegeben:

Das Land steht in einer kolossalen Krisis, geht sozial rasch dem Abgrund zu und sucht durch glänzende äußere Verschönerungsmanöver das auf dem Festland gegen uns Deutsche angerührte Unheil, das nur ein Völkler nicht rasch und rühmlich heranrollen sieht, nach alter Praxis von sich abzuwälzen. Die Geschäfte liegen gänzlich darnieder, kein Mensch legt neue Kapitalien an, und jeder behilft sich mit

den 1%, oder 2 v. H., welche die Banken für übergebene bare Gelder bei dreimonatlicher Kündigung zahlen. Die 4 v. H. kanadische Anleihe bleibt ungezeichnet. Mexiko kostet täglich über 100 000 Mfr. Haiti gleitet gänzlich in die Hände der Pankeas. In der City vergeht keine Woche ohne Pleite von alten Häusern mit Millionen und aber Millionen an Verlusten. Fast drei Millionen Menschen hungern in England allein. Kurz, alles wartet auf den emsig geschürten Konflikt auf dem Festland. Eine farce comme il faut ist der Kieler Besuch. Fast eine blutige Farce. Denn man spielte mit der Möglichkeit, wenn nur die Russen rechtzeitig loszuschlagen, mit den drei übermächtigen Geschwadern Kopenhagen, Kiel, Reval in der Ostsee lahmzulegen.

Fünzigtausend algerische, tunesische, marokkanische Soldaten sind als Arbeiter im östlichen, schon mit Italienern, Belgieren überfüllten Industriebezirk Frankreichs angeworben, und das auf einmal. Das bedeutet, daß zwei kriegsstarke Armeekorps bereits übergesiedelt sind. Kurz, es ist einfach schauderhaft für jeden, der nicht an leere Konventionen politischer Umgangs glaubt.

Einen Monat vor dem Kriegsausbruch hat der Schreiber dieses Briefes, wie man wird zugeben müssen, außerordentlich treffend die politische Lage im allgemeinen und die wirtschaftliche Lage Englands im besonderen beurteilt und vor allem die Sucht Englands beleuchtet, durch den Krieg aus seinen wirtschaftlichen Nöten herauszukommen und sich auf Kosten des Deutschen Reiches, aber auch auf Kosten seiner militärischen Verbündeten die Taschen zu füllen. Daß es dieses Bestreben hat, werden hinterher Rußland und Frankreich noch zu ihrem Schaden empfinden müssen, während durch die Vereicherung auf Kosten Deutschlands unser Heer und unsere Flotte einen dicken Strich in der englischen Berechnung machen.

Die französische Kriegsführung.

Ein Rittmeister berichtet der Kreuzzeitung über die französische Kriegsführung:

Die französischen Infanteristen haben alle einen Zivisanzug im Tornister, den sie in der Gefahr anziehen, nachdem sie ihre Montur im Wald oder Dorf abgelegt haben. Dann laufen sie mit den Händen in den Hosentaschen umher, bis die deutschen Truppen vorbei sind. Ein Befehl des Oberkommandierenden Joffre ordnet dieses Benehmen an. Tatsächlich ziehen die Verbundenen meist auf der Bahnfahrt ihr Zivill, so daß sie hier oft für Franchtireure gehalten werden, bis die Begleitmannschaft uns es erklärte. Unsere Gefangenen werden schlecht behandelt. Eben sprach ich eine bayerische Stabordonnanz, die vor drei Tagen als Verbundener gefangen genommen und mit Fußtritten behandelt und angepöbel worden war. Es gelang ihm am Freitag bei einem Gefecht bei Schl. zu entweichen. Heute sah er schon hier in einem Militärzug auf der Fahrt ins Lazarett.

Die französischen Artilleriegeschosse explodieren zum Teil nicht, zum Teil ist die Wirkung der Schrapnellkugeln gering. Ein Dragoner wurde auf einen Wassenrockknopf getroffen; Knopf erhielt einen Eindruck, weiter nichts; ein Pferd erhielt einen Fleischschuß, man konnte die Kugel mit den Fingern herausdrücken. Unsere Artillerie wirkt glänzend. Auffallend ist die Brandwirkung auf Gebäude, vor allem der Haubizen. Die moralische Wirkung ist auch sehr groß nach den Erzählungen der Gefangenen. Die Trichter, die die Haubizengranaten in den Boden reißten, sind metertief und mehrere Meter breit. Mit zwei drei Schuß brennt gleich ein Dorfviertel.

Die Bayern gehen vor wie die Berserker. Mit Schießen halten sie sich nicht zu lange auf; leider hat zum Beispiel das glänzende bayerische Infanterie-Leibregiment dadurch große Verluste gehabt. Bezeichnend für die Unternehmungskunst der Bayern ist folgende Geschichte: Der Rittmeister der Reserve Schm. hatte die vorderste Vorpostenlinie der Kavallerie unter sich. Von zwei bayerischen Kompagnien hatte man seit zwei Tagen nichts mehr gehört; sie wurden schon als vermisst bezeichnet und allgemein bedauert. Da steht der vorderste Posten eine Kolonne sich nähern, singend, mit Geflügel auf den Tornistern oder am Futterbeutel. Es war eine der beiden Kompagnien, die, wie der Hauptmann lachend erzählte, sich mal einige Tage in Frankreich „verlustet“ hatte. Die andere Kompagnie kam erst den nächsten Tag abends zurück, ohne Verluste, mit Vorräten versehen, in Jubelstimmung. Im Gefecht gehen sie, wie erwähnt, fast zu toll drauf und sollen durch die Offiziere nicht zu halten sein.

Die Franchtireurs haben unseren Truppen manche Verluste beigebracht; viele Dörfer wurden rücksichtslos darum niedergebrannt, was die Artillerie in wenigen Minuten bejorgte. Für die durch graufige Eindrücke schon etwas ab-

Die bei Mülhausen gefangenen französischen Soldaten sind vor vierzehn Tagen in Frankfurt a. M. eingebracht worden. Ein Teil von ihnen, etwa 170 Mann, sind in der Bethmannschule untergebracht worden. Viele von ihnen sind Reservisten, die erst vor vierzehn Tagen eingezogen worden sind. Mittwoch waren sie von Belfort abmarschiert, wo alles ruhig war, dann waren sie zwei Tage unterwegs, und am Sonntag um halb zwölf Uhr morgens begann vor Mülhausen die Schlacht, die furchtbar war. Ein Mann von den 133ern erzählte, daß er von 40—50 Mann seiner Sektion der einzige Überlebende sei! Bis zum Abend 11-Uhr dauerte das Feuer und selbst in den Straßen von Mülhausen und in den Gärten sei gekämpft worden. Es ist bemerkenswert, daß sie von dem, was um sie hergeschieht, nicht die geringste Ahnung haben, sie wissen nicht einmal die Namen der Generale, die sie geführt haben. Sie machen in ihren ärmlichen blauen



Einbringung französischer Kriegsgefangener in Frankfurt a. M.

Mänteln, ihren schmutzigen karierten Hemden und Hosien einen recht verlotterten Eindruck, doch darf man nicht vergessen, daß sie einen langen Marsch und auf der Straße hinter sich haben, bei der sie durch Gräben und auf der Erde hinkriechen mußten. Unser Bild zeigt den Transport der Trupps in ihre Quartiere.

gestumpften Gemütern der Soldaten, soll es ein ergreifender Anblick gewesen sein, als an einem Abend im Halbdunkel eine lange stumme Kolonne von Frauen und Kindern an der Hand und auf dem Arm nach Blamont hineinzog, das von unseren Truppen besetzt war, lauter Flüchtlinge aus den brennenden Dörfern der Umgegend. Wie ein langer Leichenzug, schweigend, nur leises Schluchzen war zu hören, wanderten die vielen Hunderte vorbei, und manch hartem Krieger rollte eine Träne über die Wange bei diesem erschütternden Anblick der furchtbaren Kriegsnöte.

Seid sparsam!

In der „Frankf. Ztg.“ finden wir folgende oherzigenswerte Mahnungen: Seid sparsam mit allem, was nur in begrenzter Menge vorhanden! Spart auf, was haltbar ist, verwendet, was sonst verdirbt, oder sucht es zu konservieren: Reis, Hülsenfrüchte, eingemachtes, Konserben, können uns noch nach Monaten dienen, frische Gemüse, Obst sollen gekauft, jezt genossen oder eingemacht werden. Marmelade mag später Butter ersetzen. — Spart auf, was den verwundeten Kriegern dienen kann! Sie sollen das Mineralwasser haben, uns soll das Leitungswasser munden. Aber kauft es nicht durch „Ab-lausenlassen“! Jeder Liter muß mit Maschinenkraft gehoben werden, kostet Kohle, und ebenso Gas und Elektrizität, deren Erzeugung auch Kohle kostet. Geht ökonomisch mit Kohle, Holz, Spiritus, Petroleum um! — Spart mit allem, was wir aus dem Ausland bezogen haben, es wird vielfach gar nicht möglich sein, Ersatz zu beschaffen! Spart vor allem mit menschlicher Arbeitskraft! Auch sie ist nur in beschränktem Maße vorhanden: Die besten Kräfte fehlen, für die verbliebenen ist dringende Arbeit erwachsen. Beanprucht nicht überflüssige Briefträger und Telephon! Den Müll laßt trocknen und verbrennt ihn selbst nach Möglichkeit! Ihr spart der Stadt Arbeit und erleichtert die Hygiene.

Wer aber in der Lage ist, der soll zu vernünftigen Zwecken Geld ausgeben! Es mag rollen, Handel und Industrie aufrechterhalten, von der kaum ein Glied wegfallen darf, ohne die anderen zu gefährden, und es mag die noch verfügbaren Kräfte nützlicher Arbeit zuführen. Denn mit Arbeitskräften sparen, heißt nicht, sie brach liegen lassen, sondern sie richtig ausnützen. Hunderte von Arbeitskräften, nicht mili-

tärische Arbeiter, die durch Schließen von Betrieben brotlos geworden sind, Frauen und ältere Leute, die unserer im Felde kämpfenden Krieger barren bezahlte Arbeit. Hier ist es Pflicht der Befehlshaber, ihnen Gelegenheit zu solcher zu schaffen; und wenn sie selbst keine solche erkennen, sich an eine der mannigfachen Organisationen zu wenden und ihnen Brüder zu nützlicher Beschäftigung unserer Brüder zu Schwestern zur Verfügung stellen, die sich zusammenarbeiten und ernähren wollen. — Spart zusammen, was es haben. Wir sollen es ausgeben und es haben. Wir sollen es ausgeben und es haben. Wir sollen im Interesse des Ganzen, wenden, ob arm, wer mit Lebensmitteln oder sonstigen wichtigen Verbrauchsgütern, die nicht zu ersparen sind, unökonomisch umgeht, wer menschliche Arbeitskraft, mit der wir knapp sind, vergeudet, der wird sündig!

— Wiedereröffnung nach meiner Rückkehr aus Paris. Eine eigenartige Antikündigung hat ein zur Folge berufener Schneidermeister aus der Zumanellstraße in Berlin zurückgelassen. An dem Raden prangt ein Schild mit folgender Aufschrift: „Geschäftsschluß wegen Ausruhmung zum Heere. Wiedereröffnung nach meiner Rückkehr aus Paris.“

Verantwortlich: Adam Etienne, Dr. jur.

Gebrauchen Sie gegen Malaria und sonstige Malariden

Herzig's sehr bekanntes

Antisept. Kamillen-Kopfwasser

echt mit eigenem Namenszug per Flasche 2.- Mk.

Klein Luxuswasser.

Aber wegen dem Erfolg ist es sehr berühmt und beliebt.

Gustav Herzig, Wiesbaden.

Werbegasse 10.

Filialen: Langgasse, im Kaiser-Friedrich-Bad.

Dotzheimer Strasse 51, am Blamont-Ring.

Ohne Liebe.

Originalroman von H. v. Werthern.

431 (Nachdruck verboten.)

„Ihre Bescheidenheit allein veranlaßt Sie, das, was Sie getan, in dem Licht hinzustellen, als sei es etwas ganz Selbstverständliches. Wären Sie nur um sich, junger Freund, und fragen Sie sich, wieviele junge Menschen in unserem vom Realismus durchtränkten Zeitalter wohl bereit gewesen sein würden, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um das eines Fremden zu retten, der noch dazu ein Krüppel ist, vielleicht? — fügte er mit bitterem Lächeln hinzu, „hätte sich der eine oder andere Lebensretter gefunden, wenn er gewußt, daß dieser Krüppel ein Millionär, daß er um seines geliebten Kindes willen sein Leben hoch veranschlagt, und gewiß bereit gewesen wäre, es teuer zu bezahlen. Wer aber all diese Einzelheiten nicht kannte, würde es sicherlich hundertfach überlegt haben, das eigene Ich zu gefährden aus Erbarmen für einen Fremden.“

„Ich möchte doch glauben, Herr Bolton, daß Sie die Menschen unterschätzen, daß Sie die Nächstenliebe zu gering taxieren. In meinen Augen wenigstens ist das, was ich getan, ganz selbstverständlich, und es berührt mich nur unerträglich peinlich, wenn Sie mich immer wieder mit Dankesworten überfluten, die ich, nach meiner heiligsten Überzeugung, in diesem Maße gar nicht verdiene. Ich bitte Sie also ein für alle Mal, wenn Ihnen wirklich daran gelegen ist, mir Ihre Dankbarkeit zu bewahren, die Sache als abgetan zu betrachten und nicht immer und immer wieder darauf zurückzukommen.“

„Sie haben mir schon zu wiederholten Malen zu verstehen gegeben, daß Sie nicht nach meinem Dank begehren; ich konnte aber nicht umhin, demselben nochmals Ausdruck zu verleihen, da ich ihn gewissermaßen als Geleitbrief für eine lange und sehr ernste Angelegenheit betrachten muß, welche ich mit Ihnen zu besprechen habe. Nehmen Sie bitte Platz und verlieren Sie nicht die Geduld, wenn ich lang aushole; es muß dies geschehen, damit Sie alles, was ich Ihnen zu sagen habe, verstehen und würdigen können. Sie sind mir seit zwei Monaten, seit der Unfall es gesügt,

daß ich mit Ihnen verkehre, nahegetreten und lieb geworden, als wären Sie tatsächlich mein Sohn. Fast möchte ich sagen, Sie sind mir teurer von dem Augenblick an, als ich mit zufah, wie Sie mit beispiellosem Mut den Pferden in die Fänge fielen, die ohne Ihr rechtzeitiges Dazwischentreten mit ihren Hufschlägen zweifelsohne mich, den armen, wehrlosen Krüppel, gestört hätten, welcher ihnen preisgegeben war. Als ich in jener unergreiflichen Stunde aus der tiefen Ohnmacht erwachte, die meine Sinne unnachtet hatte, sah ich Sie und Elvira besorgt über mich gebeugt, bemüht, mich wieder zum Bewußtsein zu erwecken. Gleich einer Vision, welche für mich friedenspendend und glückbringend sein sollte, durchzuckte mich in jenem Augenblick, in welchem ich Ihr krauses Blondhaar neben dem dunklen Haupthaar meines einzigen Kindes erblickte, der Gedanke, daß so der Beschützer aussehender müßte, in dessen Hände ich beruhigt das Schicksal meiner Tochter legen könnte. Dieser Gedanke, welcher mich anfangs nur sporadisch durchzuckte, ist zur fixen Idee geworden, seit ich mir Gelegenheit bot, Sie näher kennen zu lernen. Hören Sie mich ruhig bis zu Ende,“ fuhr er lebhaft fort, als er sah, daß Hans Miene machte, ihn zu unterbrechen. „Sie haben nur mein physisches Leben gerettet, gewähren Sie mir auch die Erleichterung, mich moralisch entlasten, mich einer Menschenfelle gegenüber wenigstens aussprechen zu können, und erst, wenn Sie alles wissen, was ich Ihnen sagen will, bilden Sie sich ein Urteil über die Antwort, welche Sie mir zu geben haben.“

Er hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort: „Ich bin kein guter, kein edler Mensch, keine vornehmen Charakterzüge sind es, welche ich vor Ihnen zu enthüllen habe; es würde mancher vielleicht Anstand nehmen, sich einem jungen Manne gegenüber grell in dem Licht der Wahrheit zu zeigen, denn die Jugend ist schonungslos. Um aber das zu erreichen, was ich will, muß ich an Ihr Mitleid appellieren, nicht für mich, sondern für mein Kind, und damit dieses Mitleid rege werde, gilt es, schonungslos die Wahrheit zu bekennen.“

Wieder hielt er eine Sekunde lang inne, aber zu kurz, als daß Hans Verling irgend ein Wort hätte

einwerfen können, sei es ein Protest gegen das, was er zu hören bekommen sollte, sei es eine Ermahnung, fortzufahren.

Bolton strich mit der Hand über die Stirn und begann dann so rasch zu reden, als gelte es ein Verhängnis herunterzuliefern, welches man gern bald überhanden hat.

„Ein bewegtes Leben liegt hinter mir. Nicht immer war ich jener hilflose Krüppel, zu dem das Mädchen markleiden, welches mich vor fünf Jahren wunden, mich gemacht hat; es wird Sie vielleicht auf den ersten Blick erfahren, daß meine Wiege ursprünglich ein Bett der Erde gestanden. Eine Kette selbstloser, nonverbalisierender zu berühren mir nicht unerlässlich notwendig, die hat mich in jungen Jahren veranlaßt, in das wilde Amerika auszuwandern und mich dort auch naturgemäß zu lassen. Ich habe damals die Bräutigam mit der Geliebten verbanden, auf das vollstündigste abgebrochen, und nur die Mittel, welche ich mir genommen, verhalfen mir zu der ersten, sehr bedenklichen Reichtums, über welchen ich jetzt verfügen kann.“

Lassen wir es noch dahingestellt sein, wie ich dazu kam, aber diese Mittel zu verfügen und beleuchten nur jene Phase meines Lebens nicht näher. Als ich den ersten verließ, hatte ich die Empfindung, daß ich den ersten Menschen dort zurücklasse, daß er begraben sei, und daß jenseits des Ozeans ein neuer Mensch anzuwaschen müßte, welcher sich der neuen Situation anpassen habe. Wie so ziemlich alle jene Erfindungen, die in der alten Welt herüberkommen, hatte auch ich mich den Epochen des Kampfes, des Ringens zu begeben, und diese fällt eine, ich muß es gestehen, ungeschöne Episode meines Lebens, die ich selber vergeblich bemüht bin, weßen bin, gützumachen und welche mir im Bereich mit einer anderen, die in noch feldere Zeiten auszuweist, wie ein Meeres Tefel erscheint, vor welchem mein Kind schützen und begüten möchte.

Um dies zu können, lege ich Ihnen alle jene Kenntnisse ab, welche für mich nicht schmeichhaft sind und die doch berührt werden müssen, sollen Sie das tun können, was ich von Ihnen begehren möchte. (Fortsetzung folgt.)